



# Göttinger Händel-Beiträge

Jahrbuch / Yearbook 2019





# Göttinger Händel-Beiträge

Begründet von Hans Joachim Marx  
Im Auftrag der Göttinger Händel-Gesellschaft  
herausgegeben von  
Laurenz Lütteken und Wolfgang Sandberger

Band XX

Redaktionelle Mitarbeit  
Franziska Sagner

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen  
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Yale Center for British Art, Paul Mellon Collection /  
Canaletto: St. Paul's Cathedral, ca. 1754.

Satz: textformart, Göttingen | [www.text-form-art.de](http://www.text-form-art.de)

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2197-330X  
ISBN 978-3-647-50484-1



Giovanni Antonio Canal, genannt Canaletto (\*1697 in Venedig; † 1768 in Venedig): *St. Paul's Cathedral*, Öl auf Leinwand, 62,9×73×4,4 cm, ca. 1754 (Yale Center for British Art, Paul Mellon Collection).

## St. Paul's Cathedral, London

Als der 25-jährige Georg Friedrich Händel 1710 zum ersten Mal nach London kam, war die Metropole an der Themse eine in jeder Hinsicht tonangebende Stadt. Der politisch-urbane Anspruch Londons, die legitime Nachfolgerin Roms zu sein, spiegelt sich in unserem Schlüsselobjekt: der St. Paul's Cathedral, dem Sitz des Londoner Bischofs. Nachdem der große Londoner Brand von 1666 die alte Kirche fast völlig zerstört hatte, konzipierte der grandiose Architekt Christopher Wren (1632–1723) die Kathedrale als protestantischen Gegenentwurf zum Petersdom in Rom. Der klassizistische Bau wurde 1710 abgeschlossen, genau in jenem Jahr also, als Händel zum ersten Mal nach London kam.

Die Darstellung der St. Paul's Kathedrale, die noch zu Händels Lebzeiten entstand (ca. 1754), stammt von dem Venezianer Canaletto (eigentlich: Giovanni Antonio Canal), der durch seine Venedig-Bilder von nahezu foto-realistischer Präzision Berühmtheit erlangte. Durch seinen Mäzen und Auftraggeber Joseph Smith, den englischen Konsul in Venedig, wurde Canaletto auch unter englischen Adelskreisen bekannt. In den Jahren 1746–1755 wirkte er in Großbritannien und wurde vom Duke of Richmond gefördert.

Dass der monumentale Bau der St. Paul's Kathedrale den jungen Händel beeindruckt haben dürfte, ist naheliegend. Der Innenraum in Kreuzform hatte eine exzellente Akustik und wurde von Händel besonders geschätzt. Sir John Hawkins (1719–1789) berichtet, Händel habe nach dem ‚Morning Service‘ manchmal die Orgel der größten Kirche Londons gespielt. Diese Orgel wurde 1697 von dem Orgelbauer Bernard „Father“ Smith erbaut, einem Immigranten aus Deutschland. Der Prospekt stammt von Wren selbst, mit dem Smith jahrelang um den endgültigen Standort und die Größe der Orgel stritt. Das 28 Register umfassende Instrument stand zu Händels Zeiten auf einem Lettner, der auch als Musikempore diente. Von hier aus leitete Händel am 7. Juli 1713 während eines Dankgottesdienstes anlässlich des Friedens von Utrecht die Aufführungen seines *Utrechter Te Deums* (HWV 278) und des *Jubilate* (HWV 279).

Wolfgang Sandberger

## Inhalt

Laurenz Lütteken (Zürich) Metropole London. Einführung zum Symposium der Händel-Festspiele 2018 . . . . .	1
Andreas Gestrich (London) Händels London. Leben in der Musikmetropole des 18. Jahrhunderts . . . . .	7
Gesa zur Nieden (Greifswald/Hannover) „Native“ – „foreign“. Zum Nexus von Sozialstruktur und Rezeptionsästhetik in der Musikmetropole London . . . . .	27
Bernhard Jahn (Hamburg) <i>Beggar's Opera</i> und Royal Academy of Music als Konkurrenz? Die Situation der Londoner Theaterunternehmen im europäischen Vergleich . . . . .	45
Natasha Loges (London) Händels Musik und Programmgestaltung in Londons Kristallpalast, 1859–1874 . . . . .	61
Hanna Walsdorf (Leipzig) „Come, ever-smiling liberty“: Händels <i>Judas Maccabaeus</i> (1747), der Krieg und der Frieden . . . . .	77
Patrick J. Rogers (San Marino, Kalifornien) Handel Opera <i>à la Mode</i> : Samuel Arnold's <i>Giulio Cesare</i> Pasticcio in Performance . . . . .	95
Internationale Bibliografie der Händel-Literatur 2017/2018 . . . . .	137
Mitteilungen der Göttinger Händel-Gesellschaft e. V. . . . .	141





## Metropole London Einführung zum Symposium der Händel-Festspiele 2018

Laurenz Lütteken (Zürich)

Für einen aufstrebenden Hofmusiker des frühen 18. Jahrhunderts wäre es wohl, wie es auch auf Händel zutrifft, naheliegend gewesen, sich nach Italien zu wenden. Der Kontakt mit einer französisch geprägten Hofmusik hätte zudem einen Aufenthalt in Paris empfohlen, im deutschen Sprachraum wären überdies Aufenthalte in Dresden, Wolfenbüttel oder Wien denkbar gewesen. Ein Gang nach London hingegen war zwar nicht völlig isoliert, aber doch ungewöhnlich genug. Die dokumentierten Fakten von Händels Übersiedlung nach England sind überdies nicht sehr aussagekräftig. Nach der Rückkehr aus Italien ging er, wohl auf Vermittlung Agostino Steffanis, an den kurfürstlichen Hof in Hannover, wo er schon am 16. Juni zum Hofkapellmeister ernannt wurde, trotz des jugendlichen Alters unter luxuriösen Bedingungen.<sup>1</sup> Dies ermöglichte ihm lange Reisen, die erste wurde wohl schon im Oktober 1710 begonnen, und sie führte ihn über Düsseldorf nach London. Dort blieb er, unter Überziehung des ihm gewährten Urlaubs, bis zum Sommer des Folgejahres, kehrte dann aber ohne größere Probleme in sein Amt zurück. Im September 1712 brach er erneut nach London auf, und dieser Wechsel war nun endgültig. Auch wenn die welfische Thronfolge im Königreich seit 1701 feststand, so war es 1710 oder 1712 nicht selbstverständlich, darauf im Vorhinein zu hoffen – schon gar nicht für einen gerade 25-jährigen Hofkapellmeister, der damit aus den festgefühten Bahnen vorsätzlich ausgebrochen war. Im Juni 1713 kam es überdies zu einer förmlichen Demission aus dem kurfürstlich-hannoverschen Hofdienst, doch, auch dies ist bemerkenswert, hat darunter weder der Kontakt zu den welfischen Gesandten in London gelitten noch zum späteren König Georg I. Trotz großzügiger früher Patronage ist Händel nie wieder in den festen höfischen Dienst zurückgekehrt.

Für einen weltgewandten jungen Musiker lag diese Wendung nach London also nicht nahe. Die Zahl der temporären oder auch dauerhaften musikalischen Einwanderer, die kurz nach 1700 ins Königreich kamen, ist überschaubar, der berühmteste ist wohl der 1697 aus Berlin nach London ausgewanderte Johann Christoph Pepusch (1667–1752). Die Nachahmung eines Vorbildes ist demnach ausgeschlossen, die Ursachen scheinen also in der hohen Attraktivität zu

---

<sup>1</sup> Donald Burrows: *Handel and Hanover*, in: Peter Williams (Hg.): *Bach, Handel, Scarlatti. Tercentenary Essays*, Cambridge u. a.: Cambridge University Press 1985, S. 35–60.

liegen, die London für Händel gehabt haben muss. Die *Glorious Revolution* von 1688/1689, als „Idealtyp einer restaurativen, vormodernen Revolution“ dem Charakter nach eher ein Staatsstreich, hatte England gravierend verändert.<sup>2</sup> Aus dem später vereinigten Königreich war ein neuzeitlicher, partizipatorischer Verfassungsstaat geworden, dessen Strukturen sich von den absolutistischen Tendenzen in Frankreich und im Deutschen Reich sowie von den aristokratisch-oligarchischen Regierungsformen Oberitaliens deutlich unterschieden und auch unterscheiden wollten. Die Folgen waren beträchtlich, äußerlich besonders deutlich sichtbar an der Politisierung der Öffentlichkeit in einer Reihe rasch aufeinander folgender Wahlen. Die Entmachtung Jakobs II. und die vom Parlament beschlossene Einsetzung Wilhelms von Oranien begünstigten ein Klima diskursiver Selbstverständigung, mit dem Aufsehen erregenden Auftakt der Rückkehr John Lockes (1632–1704) und Anthony Earl of Shaftesburys (1671–1713) aus dem Exil nach England.<sup>3</sup> Die ruppigen äußeren Begleitumstände, namentlich die selbsterklärte Hegemonie Englands im Vereinigten Königreich und die unduldsam festgeschriebene Rolle des anglikanischen Protestantismus als Staatsreligion, wurden nicht als Hemmnisse auf dem Weg zu einer neuzeitlichen Zivilgesellschaft gesehen, im Gegenteil. Die neu sich konstituierende Öffentlichkeit bahnte sich eigene, neue Wege, die es in dieser Form in Europa nicht gab. Dies gilt sowohl institutionell, etwa in der Entdeckung des Kaffeehauses als Ort öffentlicher Debatten,<sup>4</sup> als auch habituell, etwa im neuen Publikationsmedium der moralischen Wochenschrift.<sup>5</sup> Damit einher ging ein neues, ein verändertes Verhältnis zur äußeren Welt, zu ihren Erscheinungsformen, sichtbar einerseits im von Locke propagierten Empirismus, andererseits im von Isaac Newton (1643–1727) geforderten neuen Verständnis der ‚exakten‘ Wissenschaften.<sup>6</sup>

<sup>2</sup> Dazu Ulrich Niggemann: *Revolutionserinnerung in der frühen Neuzeit. Refigurationen der ‚Glorious Revolution‘ in Großbritannien (1688–1760)*, München/Wien: De Gruyter Oldenbourg 2017 (= Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London 79), S. 13.

<sup>3</sup> Dazu John R. Milton: *The Unscholastic Statesman. Locke and the Earl of Shaftesbury*, in: John Spurr (Hg.): *Anthony Ashley Cooper, First Earl of Shaftesbury (1621–1683)*, Farnham: Ashgate 2011, S. 153–173; Patrick Müller: „An equal Commonwealth“. *Lord Ashley and the Republican Project of the late 1690s*, in: ders. (Hg.): *Shaping Enlightenment Politics. The Social and Political Impact of the First and Third Earls of Shaftesbury*, Berlin u. a.: Lang 2018, S. 115–134.

<sup>4</sup> Vgl. Elfi Bettinger: „Places Devoted to Scandal“. *Zur Kultur englischer Kaffeehäuser im 18. Jahrhundert*, in: Gertrud Lehnert/Brunhilde Wehinger (Hg.): *Räume und Lebensstile im 18. Jahrhundert. Kunst-, Literatur- und Kulturgeschichte*, Hannover: Werhahn 2014 (= Aufklärung und Moderne 30), S. 83–100.

<sup>5</sup> Vgl. Richard Squibbs: *Urban Enlightenment and the Eighteenth Century Periodical Essay. Transatlantic Retrospects*, Basingstoke: Macmillan 2014.

<sup>6</sup> Vgl. hier etwa Tamás Demeter: *David Hume and the Culture of Scottish Newtonianism. Methodology and Ideology in Enlightenment Inquiry*, Leiden/Boston: Brill 2016 (= Brill's Studies in Intellectual History 259).

England galt als eine sich verfassungsrechtlich begründende und sich seiner selbst fortwährend diskursiv vergewissernde Bürgergesellschaft, die sich ungeachtet der monarchischen Ansprüche behaupten wollte. Auf dem Kontinent wurde dies aufmerksam wahrgenommen, und nicht erst in den staatsrechtlichen Überlegungen Montesquieus oder Voltaires. Der Frankfurter Ratsherr Zacharias Conrad von Uffenbach (1683–1734) bereiste im Jahr von Händels erstem London-Aufenthalt die Stadt ebenfalls, und in seinem Reisebericht kam genau dies zur Sprache. Er bemerkte zudem, dass auch die Musik an diesem Klima partizipierte: „Gegen Abend giengen wir mit Herrn Pauli und einem Holsteiner, welcher auch in der Gesellschaft war, in die Gerardstreet at the Romer tavern, allwo der Wirth, der ein Franzose ist, Namens Binet, wöchentlich ein Musik-Concert hält. Er hat einen grossen Saal, daran ist ein kleines Zimmer, in welchem eine grosse Menge von auserlesenen Musicalischen Instrumenten hiengen. Er hatte insonderheit zwey unvergleichliche Flügel, so vor die besten in ganz Engelland gehalten, und jeder von ihm zwey hundert Pf. Sterl. Geschätzt wurden. Sie sind schon über hundert Jahr alt, und von zweyen der berühmtesten Meister in Antwerpen verfertigt. Das beste ist von Hans Rucker [...]. Herr Fleischer spielte mit grosser Fertigkeit, Accuratesse und ungemeynen Manieren darauf. [...] Wir giengen hernach in unser Caffeehaus [...]“<sup>7</sup>

England als Land mit allenfalls konventionellen christlichen Bindungen, einer weitgehenden Rede-, Presse- und Meinungsvielfalt, als Metropole einer öffentlich organisierten Kultur und der öffentlichen Debatte darüber hat die Frühaufklärer namentlich im deutschen Sprachraum nachhaltig fasziniert. Die Vorstellung, dass der Mensch ausschließlich über sinnliche Eindrücke geformt werde, muss bedeutungsvoll sein auch für seine sozialen Bindungen und Verhältnisse, weswegen der Annahme des ‚moral sense‘ als ordnender Instanz eine geradezu gesellschaftspolitische Bedeutung zukam.<sup>8</sup> Der Theologe und Staatsmann Joseph Addison (1672–1719), der 1705 auch Hannover besucht hatte, wollte die Rolle dieser Sinneseindrücke zum Gegenstand eines regelmäßigen Periodikums machen, um in der diskursiven Verständigung das Urteil an eine sittliche Haltung zu binden. Die erste, gemeinsam mit Richard Steele herausgegebene Wochenschrift hieß deswegen ‚Der Plauderer‘ (*The Tatler*), während in

<sup>7</sup> Zacharias Conrad von Uffenbach: *Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland und Engelland. Dritter Theil*, Ulm: Gaum 1754, S. 242f.

<sup>8</sup> Dazu Wolfgang H. Schrader: *Ethik und Anthropologie in der englischen Aufklärung. Der Wandel der Moral-Sense-Theorie von Shaftesbury bis Hume*, Hamburg: Meiner 2016 (= Studien zum 18. Jahrhundert 6); auch Leslie Ellen Brown: *The Common Sense School and the science of music in eighteenth-century Scotland. A look at John Holden's ‚Essay towards a rational system of music‘*, in: Enrique Alberto Arias u. a. (Hg.): *Essays in Honor of John F. Ohl. A Compendium of American Musicology*, Evanston: Northwestern University Press 2001, S. 122–132.

der zweiten die epikureische Tradition des Beobachters explizit hervorgehoben worden ist: *The Spectator*. Beide wurden von Johann Mattheson auszugsweise ins Deutsche übersetzt. Die auf derartigen Grundlagen sich formierende Zivilgesellschaft versicherte sich dabei historischer Vorbilder, die am Ende auf eine Versöhnung mit der Antike zielten. In dieser Hinsicht spielte die Republik Venedig eine herausragende Rolle, da sie in ihrer vermeintlich parlamentarischen Struktur nach der *Glorious Revolution* zum Vorbild Englands erhoben wurde. James Thomson (1700–1748) hat in seinem 1736 vollendeten patriotischen Gedicht *Liberty* diesen Zusammenhang beschworen und England auf das in Rom gespiegelte venezianische Vorbild verpflichtet: „The Great Republic see! That glow'd sublime / With the mixt freedom of a thousand States“.<sup>9</sup> Der dabei zur Anwendung gelangte argumentative Kunstgriff, Venedig als legitime Nachfolgerin Roms und deswegen England als dessen eigentlichen Erben anzusehen, spiegelte sich unmittelbar in der urbanen Wirklichkeit Londons. Der Klassizismus Christopher Wrens (1632–1722), in der 1710 vollendeten Pauls-Kathedrale gipfelnd, erhielt damit seinen Bezugspunkt in den Palladio-Bauten des Veneto.<sup>10</sup> Der Baukunst des Palladio, die zugleich ein sittliches Ideal darstellte, wurde dann, insbesondere im sich ab 1710 herausbildenden englischen Landsitz, die künstliche Natur des englischen Gartens beigegeben.<sup>11</sup> Die ‚natürliche‘ Baukunst als Zeichen der Sittlichkeit und die künstliche Natur des Landschaftsgartens als Zeichen der Freiheit bildeten dabei eine unverbrüchliche Einheit, die sich mit geradezu heilsgeschichtlichen Ansprüchen verbunden haben.

Die einzigartige Physiognomie der Metropole London isolierte die Stadt unter allen Zentren,<sup>12</sup> und sie zeitigte zugleich sehr besondere Folgen für die Musik. Denn es ging in dieser Topographie auch um das Bemühen des Menschen, im Einklang von Sittlichkeit, Natur und Vernunft schöpferisch tätig zu werden, getragen von einer urbanen Musikorganisation, in der die über materielle Äquivalente gewährte (also ‚verdiente‘) Teilhabe im Zentrum stand. In der Einbildungskraft, also der Vorstellung von Dingen, die nicht ‚wirklich‘ waren, konnte sich das Konzept der sensualistischen Seelenlehre auf besondere Weise bewähren. Shaftesbury, stets darauf bedacht, die Neigungen des Menschen zu Altruismus und Egoismus gemäß dem Staatskonzept von Locke zu harmonisieren, veröffentlichte 1711 seine zuvor einzeln gedruckten Schriften in

<sup>9</sup> James Thomson: *Liberty*, V. 45 f.

<sup>10</sup> Adrian Geoffrey Gilbert: *The New Jerusalem*, London: Bantam 2002.

<sup>11</sup> Vgl. hier Andrea Siegmund: *Der Landschaftsgarten als Gegenwelt. Ein Beitrag zur Theorie der Landschaft im Spannungsfeld von Aufklärung, Empfindsamkeit, Romantik und Gegenauflärung*, Würzburg: Königshausen und Neumann 2011.

<sup>12</sup> Vgl. hier den Überblick von Jerry White: *London in the Eighteenth Century. A Great and Monstrous Thing*, London: Vintage 2013.

drei umfangreicheren Bänden mit dem Titel *Characteristicks of Men, Manners, Opinions, Times*. Im dritten Buch finden sich grundlegende Bemerkungen zur Rolle der Einbildungskraft, als deren Regulativ nun – wie im Garten – die Natur bestimmt wurde.<sup>13</sup>

Als Händel in London eintraf, ist er auf dieses komplexe Bündel an Voraussetzungen gestoßen – und sie müssen ihn, der vielleicht während seiner Zeit in Hamburg erstmals mit diesen Gedanken in Berührung gekommen ist, fasziniert haben. Es war das Ziel des letztjährigen Händel-Symposiums, diese Voraussetzungen musikspezifisch weiter einzukreisen und zuzuspitzen. Neben dem großen sozialgeschichtlichen Panorama, das Andreas Gestrich dabei zu Beginn entfaltet hat, geschah dies in der Betrachtung impliziter und expliziter Gegensatzpaare: native und foreign (Gesa zur Nieden), nobility und ‚beggar‘ (Bernhard Jahn), war and peace (Hanna Walsdorf) und ancient und modern im Blick auf die Rezeption (Natasha Loges). Der die Thematik ergänzende freie Beitrag von Patrick Rogers konnte zusätzlich aufgenommen werden. Allen Beiträgern sei herzlich für ihre Vorträge und Texte gedankt, Franziska Sagner für die umsichtige Redaktion und Michael Meyer für die Bibliografie.

---

<sup>13</sup> Dazu Thomas McGeary: *Shaftesbury on opera, spectacle and liberty*, in: *Music and Letters* 74, 1993, S. 530–541.



## Händels London. Leben in der Musikmetropole des 18. Jahrhunderts

Andreas Gestrich (London)

Als Händel im Spätherbst 1710 das erste Mal nach London reiste, war er erst fünfundzwanzig Jahre alt.<sup>1</sup> Er kam aus Italien und wollte sich nur für ein Jahr in der britischen Hauptstadt aufhalten. Es war ein Urlaubsjahr, das ihm sein neuer Arbeitgeber, Kurfürst Georg Ludwig von Hannover, vorab gewährt hatte, um ihn als Kapellmeister an seinen Hof zu holen. Händels Erfolg in diesem ersten Londoner Jahr war beachtlich und offensichtlich auch für den jungen Musiker so beeindruckend, dass er 1712 bereits wieder mit Zustimmung des Hannoveraner Kurfürsten nach London zurückkehrte und dort sofort auf ein begeistertes Publikum stieß. Aus diesem zweiten Besuch wurde bald eine dauerhafte Übersiedelung nach London. 1727 nahm Händel die englische Staatsbürgerschaft an und blieb bis zu seinem Tod im Jahr 1759, also fast ein halbes Jahrhundert, in London.<sup>2</sup>

Mit der Freistellung Händels für die Englandaufenthalte wollte der Kurfürst vermutlich auch seinen in Großbritannien keineswegs unumstrittenen Anspruch auf die britische Krone durch musikalische ‚soft diplomacy‘ unterstützen.<sup>3</sup> Das Haus Hannover sollte an Stelle der seit der Glorious Revolution von 1688 im französischen Exil lebenden katholischen Stuarts die Nachfolge Königin Annas antreten. Dies folgte aus dem sogenannten ‚Act of Settlement‘ von 1701, einem Gesetz, durch das Katholiken von der britischen Thronfolge

---

<sup>1</sup> Zu Händels Leben vgl. v.a. die verschiedenen auf Otto Erich Deutsch: *Handel. A Documentary Biography*, New York 1955 beruhenden biographischen Dokumentensammlungen. Im Rahmen dieses deutschsprachigen Beitrags wird primär verwiesen auf: Editionsleitung der Hallischen Händel-Ausgabe (Hg.): *Händel-Handbuch*, Bd. 4: *Dokumente zu Leben und Schaffen. Auf der Grundlage von Otto Erich Deutsch. Handel – A Documentary Biography*, Leipzig: VEB Deutscher Verlag für Musik 1985. Zum ersten Londonaufenthalt vgl. ebd. die Dokumente auf S. 46–53. Eine nochmals erweiterte Quellengrundlage bietet nun auch die auf fünf Bde. angelegte Edition von Donald Burrows u. a. (Hg.): *Georg Frederic Handel. Collected Documents*, Bde. 1–3, Cambridge 2014–2017. Für einen biographischen Überblick Donald Burrows: *Handel*, 2. Aufl. Oxford 2012; David Hunter: *The Lives of Georg Frideric Handel*, Woodbridge 2015.

<sup>2</sup> Zum Beginn von Händels zweitem Englandaufenthalt vgl. *Händel-Handbuch* (wie Anm. 1), S. 57.

<sup>3</sup> Händel wurde vom Kurfürsten anscheinend auch als nützliche Quelle für Hofnachrichten, v. a. zum Gesundheitszustand der Königin angesehen. Vgl. Donald Burrows: *Handel, the British Court and the London Public*, in: *Göttinger Händel-Beiträge 15*, 2014, S. 109–118, hier S. 110.



ausgeschlossen worden waren. Annas Kinder waren alle bereits im Kindes- oder Jugendalter gestorben. Im Jahr 1710 war Königin Anna, obwohl noch keine fünfzig Jahre alt, bereits kränklich und weitere Kinder waren nicht mehr zu erwarten. Manches hätte der Hannoveraner Thronfolge jedoch noch in die Quere kommen können, da Europa sich seit 1701 im Krieg befand. Großbritannien lag mit Frankreich im Krieg, da es im Spanischen Erbfolgekrieg, in dem die österreichischen Habsburger und Frankreich um das Erbe der spanischen Habsburger stritten, die Seite der Habsburger ergriffen hatte. Frankreich erkannte dagegen den Hanoverschen Thronfolgeanspruch nicht an und unterstützte die Nachfolge der Stuarts.<sup>4</sup> Diese verfügten in Großbritannien weiterhin über eine keineswegs nur katholische Anhängerschaft. Der Kurfürst hatte daher durchaus Grund, für seine Person und seine Thronfolge in London ‚Musik‘ zu machen.<sup>5</sup>

London war eine Stadt, deren enorme kulturelle Dynamik am Beginn des 18. Jahrhunderts auf einer sozialen, wirtschaftlichen und politischen Basis ruhte, die die britische Hauptstadt deutlich von anderen europäischen Städten unterschied. Wie nirgendwo sonst begann sich in England und ganz besonders in London ein breiter Markt für ‚leisure‘, also für Freizeitaktivitäten vom Sport bis zu Kunst und Musik herauszubilden. In der Händelforschung wurde vielfach argumentiert, dass dadurch auch Künstler wie Händel aus ihrer traditionellen Bindung an kirchliche oder monarchische Auftraggeber befreit und in die Lage versetzt worden seien, sich als unabhängige Musiker zu etablieren.<sup>6</sup> Das ist generell richtig. Es bleibt aber die Frage, die auch in der Händelforschung weiter debattiert wird, wie speziell der Musikmarkt eigentlich aussah, von dem Händel profitierte. Funktionierte er wirklich unabhängig von den traditionellen frühneuzeitlichen Patronagebeziehungen? Handelte es sich auch im Musikbereich um einen kapitalistischen Markt im Sinne der modernen Kulturindustrie?<sup>7</sup>

<sup>4</sup> Zur neueren Forschung zum Spanischen Erbfolgekrieg vgl. v. a. Matthias Pohligh/Michael Schaich (Hg.): *The War of the Spanish Succession. New Perspectives*, Oxford 2018.

<sup>5</sup> Zur Thronfolge des Hauses Hannover vgl. Andreas Gestrich/Michael Schaich (Hg.): *The Hanoverian Succession. Dynastic Politics and Monarchical Culture*, Farnham/Burlington 2015; Ronald Asch (Hg.): *Hannover, Grossbritannien und Europa: Erfahrungsraum Personalunion, 1714–1837*, Göttingen 2014.

<sup>6</sup> Vgl. dazu z. B. Laurenz Lütteken: „Stolzer Britten Ruhm“ – Händels Weg nach England, in: *Göttinger Händel-Beiträge* 13, 2010, S. 1–15; H[arry] Diack Johnstone: *Handel's London. British musicians and London concert life*, in: Donald Burrows (Hg.): *The Cambridge Companion to Handel*, Cambridge 1998, S. 64–77; Tim Blanning: *The Triumph of Music. The Rise of Composers, Musicians and their Art*, Cambridge, Mass. 2008, der auf S. 17 in diesem Zusammenhang von der „Liberation of the Musician“ spricht.

<sup>7</sup> Vgl. zum Aufstieg der cultural industries in Großbritannien Christiane Eisenberg/Andreas Gestrich (Hg.): *Cultural Industries in Britain and Germany. Sport, Music and Entertainment from the Eighteenth to the Twentieth century*, Augsburg 2012.

Im Folgenden wird keine detaillierte Händelforschung präsentiert.<sup>8</sup> Vielmehr werden vier Schlaglichter auf die Stadt London in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts geworfen. Sie beleuchten den Raum und die sozialen Kreise, in denen Händel sich bewegte, und erhellen dabei auch die Zwänge und Abhängigkeiten des künstlerischen Arbeitsmarktes sowie die Chancen, die sich für Migranten wie Händel in London im frühen 18. Jahrhundert ergaben. Die Stationen sind primär topographisch und nach sozialhistorischen Gesichtspunkten, nicht nach solchen der künstlerischen Entwicklung Händels geordnet. Es sind erstens der Ankunftshafen und damit verbunden die Bedingungen der Immigration, dann Händels Wohnquartier mit dem königlichen Hof und den aristokratischen Vierteln als spezifischem Patronageumfeld, drittens die Theater als Orte der Arbeit und Quellen von Händels Wohlstand und schließlich die Kaffeehäuser und das Foundling Hospital als komplexe Orte von Kommerz und sozialem Verkehr.

### I. Ankunftshafen und Immigration

Händel reiste 1710 über Düsseldorf nach London, also vermutlich per Schiff den Rhein hinunter. Wo und wie er über den Kanal übersetzte, ist nicht bekannt. Englandreisende überquerten den Kanal in der Regel auf sogenannten ‚Packet Boats‘, Postschiffen, die im frühen 18. Jahrhundert drei Mal in der Woche zwischen Dover und Calais und Ostende verkehrten und auch Personen mitnahmen. Händel wird auf einem dieser Schiffe gereist sein. Sie verkehrten auch während des Krieges, zumindest zwischen Ostende und Dover. Händel wäre dann vermutlich mit der Kutsche von Dover nach London gekommen. Es gab aber auch Routen besonders von Frachtschiffen, mit denen man z. B. von Rotterdam direkt in London ankam, z. B. am St Katharine’s Dock neben dem Tower.<sup>9</sup>

London war zu Beginn des 18. Jahrhunderts der bei weitem größte Hafen Großbritanniens. Fast 80 % der Importe des gesamten Landes wurden um 1700 über London abgewickelt, ebenso ein erheblicher Anteil der Exporte und Re-Exporte, besonders Tabak, Zucker, Gewürze und Seiden für den europäischen Kontinent. Es herrschte daher ein enormes Leben und ein Gedränge auf dem Fluss. Hunderte von Schiffen lagen gleichzeitig an den zahlreichen Docks, um

<sup>8</sup> Der Beitrag wurde konzipiert als ein Festvortrag für ein breiteres Publikum. Dieser Charakter wurde in der nur um Fußnoten erweiterten Druckfassung beibehalten.

<sup>9</sup> Zum Post- und Passagierverkehr über den Kanal vgl. Renaud Morieux: *The Channel. England, France and the Construction of a Maritime Border in the Eighteenth Century*, Cambridge 2016, v. a. S. 284–289.

ihre Ladungen zu löschen. Der Handel beflügelte auch die Immigration. London und besonders das East End waren damals ethnisch ähnlich vielfältig wie heute. Iren, Juden, französische Hugenotten, auch etwa 5000–10.000 Schwarze lebten um die Mitte des 18. Jahrhunderts in London. Die Stadt zog besonders junge Leute im erwerbstätigen Alter an. Als 25-jähriger Einwanderer auf der Suche nach Arbeit und Erfolg entsprach Händel zumindest in dieser Hinsicht dem idealtypischen Londoner Einwanderer jener Zeit.<sup>10</sup>

Die starke Zuwanderung nach Großbritannien und speziell nach London war im Land nicht unumstritten. Im Jahr vor Händel waren am Londoner St Katharine's Dock (siehe Abbildung 1) etwa 15.000 Auswanderer aus der Pfalz angekommen. Diese Masseneinwanderung von überwiegend verarmten Deutschen, vielfach ganzen Familien, war bei Händels Ankunft ein heißes innenpolitisches Thema. Die Pfälzer wollten den in ihrer Region besonders heftigen militärischen Kämpfen des Spanischen Erbfolgekriegs, der damit verbundenen Armut sowie der gewaltsamen Rekatholisierungspolitik des Hauses Pfalz-Neuburg entkommen.<sup>11</sup> Ebenfalls aus konfessions- und bevölkerungspolitischen Gründen hatte in Großbritannien die regierende Partei der sogenannten ‚Whigs‘ 1708 ein Gesetz erlassen, das protestantischen Immigranten die Einbürgerung erleichtern sollte. Denn London war nicht nur im Jahr 1666 von einem verheerenden Stadtbrand, sondern 1665 auch von der letzten Pestwelle Großbritanniens heimgesucht worden. Allein in London waren der Seuche 80.000 Menschen zum Opfer gefallen, die allgemeinen Bevölkerungszahlen stagnierten im ausgehenden 17. Jahrhundert oder waren vielleicht sogar leicht rückläufig. Vor diesem Hintergrund schien eine positive Immigrationspolitik einleuchtend. Allerdings gab es auch heftigen Widerstand gegen diese Lockerung der Einbürgerungsbestimmungen. Er ging von weiten Teilen der Londoner Bevölkerung aus, die fürchtete, durch verarmte Migranten belastet zu werden, sowie von den Tories, die ohnehin skeptisch gegenüber der Thronfolge der protestantischen Hannoveraner waren.<sup>12</sup> Als die Tories dann 1712 an die Macht kamen, wurde

<sup>10</sup> Zur Londoner Bevölkerungsgeschichte vgl. Leonard D. Schwarz: *London in the Age of Industrialisation: Entrepreneurs, Labour Force and Living Conditions, 1700–1850*, Cambridge 1992; einen guten Überblick bietet auch Clive Emsley u. a.: *London History – A Population History of London*, in: *Old Bailey Proceedings Online*, www.Oldbaileyonline.org, version 7.0 (Zugriff am 6.12.2018).

<sup>11</sup> Daniel Statt: *Foreigners and Englishmen. The Controversy over Immigration and Population, 1660–1760*, London 1995, S. 122–130; Harry Thomas Dickinson: *The poor Palatines and the parties*, in: *English Historical Review* 82, 1967, S. 464–485; vgl. auch Robin Eagles: *The ‚Poor Palatines‘ – political ramifications of eighteenth century migration*, in: *The History of Parliament*, <https://thehistoryofparliament.wordpress.com/2015/09/03/the-poor-palatines-political-ramifications-of-eighteenth-century-migration> (Zugriff am 6.12.2018).

<sup>12</sup> In Leserbriefen wurde sogar Gewalt gegen die Immigranten angedroht. Vgl. z. B. *Review of the State of the British Nation*, 17.6.1709, H. 45: „[...] But the Humour of the English Work-People

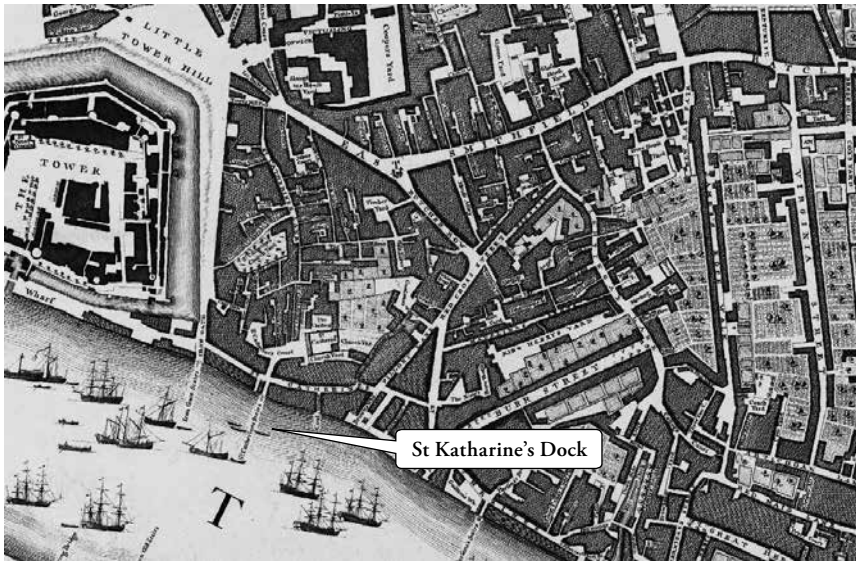


Abb. 1: Ausschnitt aus John Roque: *A plan of the cities of London and Westminster, and borough of Southwark*, 1746.

das Einbürgerungsgesetz sofort rückgängig gemacht.<sup>13</sup> Es gibt keine Quellen zu Händels Wahrnehmung dieser öffentlichen Diskussionen und der offenen Feindschaft gegenüber den eingewanderten deutschen Landsleuten. Die Debatten können ihm aber kaum entgangen sein.

Die ‚poor Palatines‘, wie diese deutschen Einwanderer in England hießen, landeten 1709 am St Katharine’s Dock. Die meisten von ihnen, vermutlich etwa 10.000 Personen, wurden in ein ‚Auffanglager‘, eine notdürftig errichtete Zeltstadt am Rande von London, eingewiesen, einige fanden in Warenhäusern im Umfeld des Docks eine Unterkunft. Falls Händel im Herbst 1710 nicht im Londoner Hafen gelandet, sondern mit der Kutsche von Dover gekommen

---

is at this time so averse to Foreigners, that some of them have declared (as I am inform’d) that if they come to work among them they will be Occasion of their Deaths [...]“ Tätliche Übergriffe dieser Art sind nicht vorgekommen, aber sie wären auch nicht ausgeschlossen gewesen. Als die Regierung 1753 noch einmal versuchte, die Einbürgerung speziell für die im Land wohnenden Juden zu erleichtern, gab es öffentliche Ausschreitungen in einem Ausmaß, dass das Gesetz sofort widerrufen wurde.

<sup>13</sup> Zur Einwanderungsgesetzgebung vgl. Margit Schulte Beerbühl: *Deutsche Kaufleute in London. Welthandel und Einbürgerung (1660–1818)*, München 2007, S. 33–37; Daniel Statt: *The City of London and the Controversy over Immigration, 1660–1722*, in: *The Historical Journal* 33, 1990, H. 1, S. 45–61; Gary Stuart De Krey: *A Fractured Society. The Politics of London in the First Age of Party, 1688–1715*, Oxford 1985.

sein sollte, wird er an den Resten dieser Zeltstadt vorbeigekommen sein. Wäre Händel dagegen nach einer Ankunft direkt in London von St Katharine's Dock nach Westen in die City gegangen, dann wäre er sofort in Straßen und Viertel gelangt, in denen besonders viele deutsche Kaufleute wohnten bzw. ihre Niederlassungen hatten.<sup>14</sup> Gleich zwischen dem Tower und der St Paul's Cathedral lag z. B. der sogenannte ‚Stalhof‘ (siehe Abbildung 2), das bis ins 19. Jahrhundert zumindest nominell existierende Kontor der deutschen Hanse. Der Stalhof war ebenfalls dem großen Stadtbrand von 1666 zum Opfer gefallen, aber wieder aufgebaut worden. Der großen deutschen lutherischen Gemeinde wurde auch erlaubt, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Stalhof eine abgebrannte anglikanische Kirche neu aufzubauen und für ihren Gottesdienst zu nutzen. Finanziert vor allem von wohlhabenden Hamburger Kaufleuten wurde die neue Kirche einfach *Hamburg Lutheran Church* (siehe Abbildung 2) genannt. Obwohl Händel vor seiner Reise nach England auch kurz in Hamburg gelebt hatte, ist nicht bekannt, dass er engeren Kontakt zu dieser Gemeinde und zu diesen Kreisen deutscher Landsleute in London gesucht hätte.

Händel zog es eher zu seinen ‚Kunden‘, also zur englischen Oberschicht hin. Topographisch bedeutete das, dass er ins West End strebte. Für den gesellschaftlichen Aufstieg war langfristig außerdem die britische Staatsbürgerschaft wichtig. Händel hätte zwar auch als Ausländer dauerhaft in London leben und arbeiten können, aber er wäre ein Bürger zweiter Klasse geblieben. Denn vor 1709 und nach 1712 durften Ausländer in Großbritannien keinen Grundbesitz erwerben oder vererben. Sie mussten außerdem höhere Steuern bezahlen und unterlagen zahlreichen weiteren wirtschaftlichen und sozialen Restriktionen. Jede Einbürgerung musste beim Parlament beantragt werden und stand ausschließlich Protestanten offen. Außerdem war sie teuer. Die Gebühr für eine Einbürgerung lag bei 65 Pfund, das entsprach etwa drei Jahresgehältern einer Arbeiterfamilie.<sup>15</sup> Einwanderungsanträge wurden daher überwiegend von wohlhabenden Kaufleuten und Handwerkern gestellt. Händel wurde 1727 eingebürgert. Er war einer von zwei Musikern, die sich in dem Zeitraum zwischen 1715 und 1800 einbürgern ließen.<sup>16</sup> Händel war nach fünfzehn Jahren in London bereits so wohlhabend, dass er diese Gebühr aufbringen konnte. Er war nun in jeder Hinsicht in Großbritannien angekommen.

<sup>14</sup> Panikos Panayi: *Germans in London*, in: Nick Merriman (Hg.): *The peopling of London. Fifteen thousand years of settlement from overseas*, London 1993, S. 111–117.

<sup>15</sup> Schulte Beerbühl: *Kaufleute* (wie Anm. 13), S. 47.

<sup>16</sup> Ebd., S. 60, Anm. 156 und S. 422.

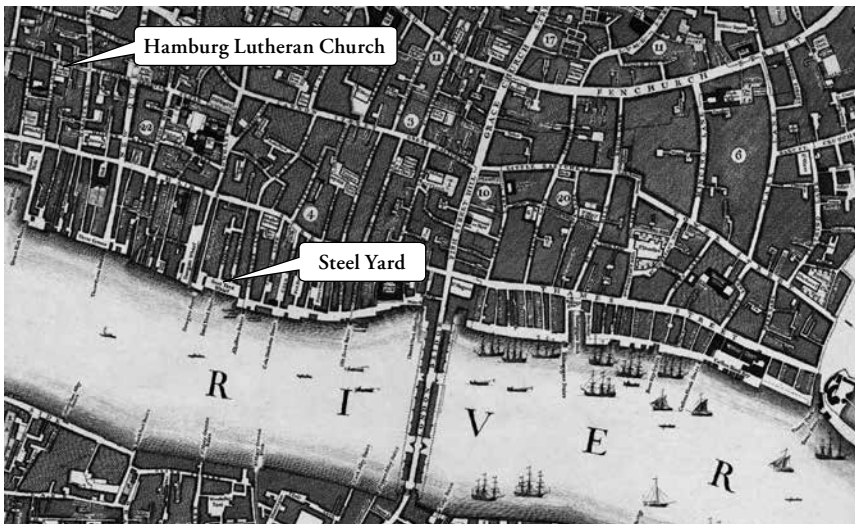


Abb. 2: Ausschnitt aus John Roque: *A plan of the cities of London and Westminster, and borough of Southwark*, 1746.

## II. Händels Wohnquartier, der Hof und die aristokratischen Patronagenetzwerke

Wo Händel in den Monaten seiner ersten Londonreise wohnte, ist nicht bekannt. Als er 1712 wieder nach London kam, logierte er, nach einem kurzen Aufenthalt bei einem bürgerlichen Musikliebhaber, bei reichen aristokratischen Gönnern, zunächst bei Lord Burlington, dann bei James Brydges, dem ersten Herzog von Chandos, bevor er 1723 dann in der etwas südlich der Oxford Street gelegenen Brook Street ein eigenes Haus anmietete.<sup>17</sup>

Mit über 600.000 Einwohnern war London zu dieser Zeit nicht nur die größte Stadt Europas, sondern auch eine neue, gewissermaßen hypermoderne Stadt, die nach dem großen Brand im Jahr 1666 neu aufgebaut worden war. Seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert hatte jedoch nicht nur in den abgebrannten Teilen der Stadt, sondern auch im Westen, zwischen der City of London und der City of Westminster, ein regelrechter Bauboom eingesetzt mit dem zugleich ein starker Prozess räumlicher sozialer Segregation verbunden war. Viele adelige Grundbesitzer, die Land um London besaßen, hatten sich seit Ende des 17. Jahr-

<sup>17</sup> Editionsleitung der Hallischen Händel-Ausgabe (Hg.): *Händel-Handbuch* (wie Anm.1), S. 57–119; Zum biographischen Kontext vgl. Burrows: *Handel* (wie Anm. 1), S. 79–105 (für die Jahre 1711–1719) und S. 130–171 (für die Jahre 1720–1732).

hundreds mit großen Bauunternehmen zusammengeschlossen und hier als profitables Investment Wohnraum für gehobene Ansprüche geschaffen. Das war die Geburt der vielen London Squares, Plätze, um die herum sich vornehme Häuser gruppierten. Die sozial gehobenen neuen Plätze waren St James's Square, Berkley Square, Grosvenor Square, Hanover Square sowie Cavendish Square. Händel zog 1723 genau in diese Gegend, in eine ebenfalls neu entstandene Straße, die Brook Street, die zwischen Grosvenor Square und Hanover Square verläuft (siehe Abbildungen 3 und 4). Händel mietete sich dort für eine jährliche Miete von zunächst vierzig Pfund das Haus Nr. 25.<sup>18</sup>

Immobilieninvestitionen waren bereits im London des 18. Jahrhunderts ein extrem lukratives Geschäft mit hohen Wertsteigerungsraten. Die adeligen Familien behielten oft lediglich das Land und überließen es in zeitlich befristeter Pacht, sogenannter ‚leasehold‘, den Bauunternehmern oder auch den neuen Eigentümern der Häuser. Diese mussten nach Ablauf der ‚lease‘ erneut beträchtliche Summen für die Verlängerung bezahlen. Die Dukes of Bedford, denen viel Land im heutigen Stadtteil Bloomsbury gehört, verdienten um die Mitte des 18. Jahrhunderts an der Bebauung dieses ehemals landwirtschaftlich genutzten Landes etwa 6000–8000 Pfund. Die Grosvenors, die viel Land in der Gegend westlich von Bloomsbury, in Mayfair, erheiratet hatten, zogen daraus gegen Ende des 18. Jahrhunderts über 10.000 Pfund Profit. Das entsprach in etwa dem Jahreseinkommen von 500 Arbeiterfamilien. Beiden Familien gehört dieses Land noch heute und sie zählen zu den reichsten Familien Großbritanniens.<sup>19</sup>

Viele der Aristokraten, die ihr Geld in den Immobilienmarkt der Metropole investierten, zogen ihren Reichtum ursprünglich aus großen Ländereien außerhalb Londons, viele wurden jedoch auch durch Regierungsdienste reich. Am allerbesten verdiente man in Kriegszeiten am Militär. Lord James Brydges, First Earl Chandos, auf dessen Schloss Cannon Händel ab 1717 bis zu seinem Umzug in die Brook Street lebte, war ‚Paymaster General‘ der britischen Armee im Spanischen Erbfolgekrieg. Er soll allein an diesem Amt zwischen 1705 und

<sup>18</sup> Zur Geschichte der London Squares vgl. Todd Longstaffe-Gowan: *The London Square. Gardens in the Midst of Town*, New Haven 2012; John Coulter: *Squares of London*, Stroud 2016; John Greenacombe: *Handel's House: A History of No. 25 Brook Street, Mayfair*, in: *London Topographical Record* 25, 1985, H. 113, S. 111–130; Roy Porter: *London. A Social History*, London 2000, S.125–141.

<sup>19</sup> Zur Geschichte dieser großen Familien und der Entwicklung des Londoner Grundbesitzes vgl. z. B. die Selbstdarstellung der Bedfords in: *The Bedfords Estates: History of the Bloomsbury Estate*, <https://www.bedfordestates.com/the-estate/history/> (Zugriff am 2.12.2018) oder der Dukes of Westminster in: *Grosvenor Estate: History timeline*, <https://www.grosvenorestate.com/heritage/history-timeline.aspx#> (Zugriff am 2.12.2018).

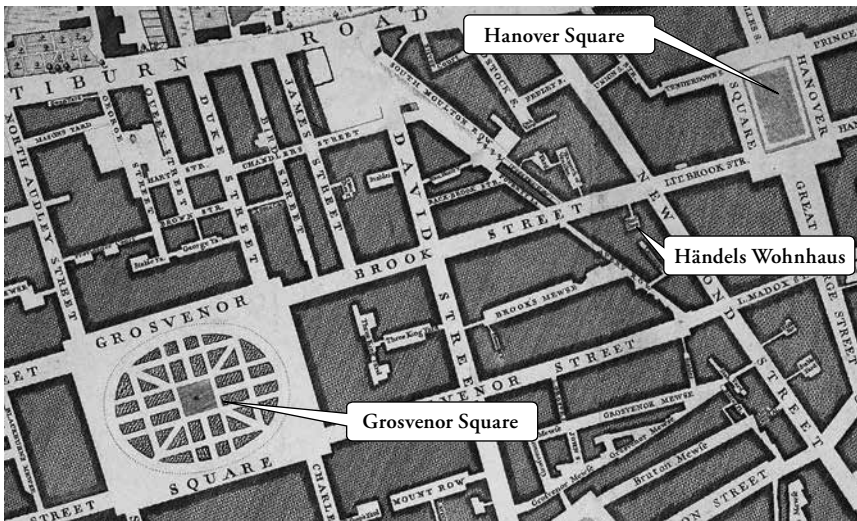


Abb. 3: Ausschnitt aus John Roque: *A plan of the cities of London and Westminster, and borough of Southwark*, 1746.

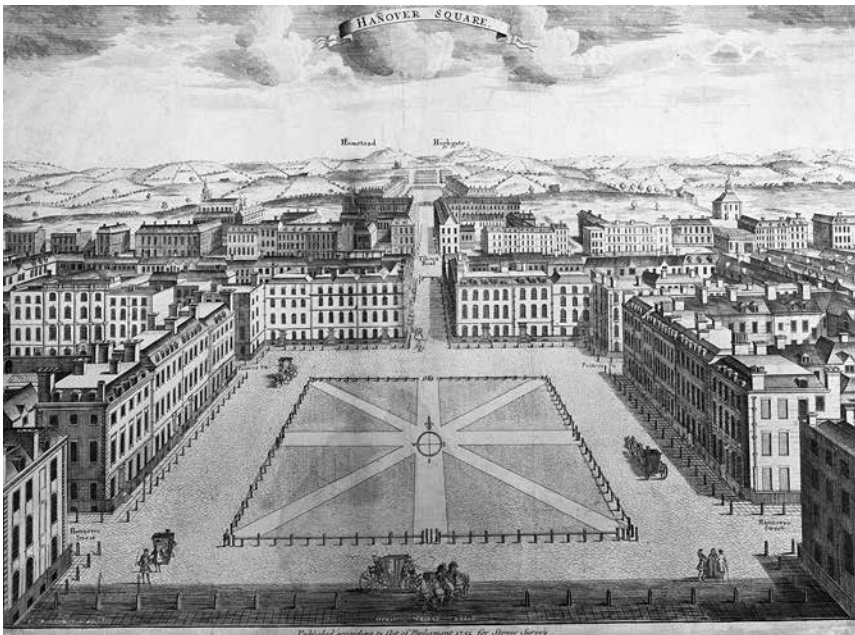


Abb. 4: Sutton Nicholls: *Hanover Square*, 1754 (Heritage-Images / Museum of London / akg-images).



1713 etwa 600.000 Pfund verdient haben. Sein oberster General, Marlborough, noch viel mehr.<sup>20</sup>

An solche Ämter kam man durch Familienbeziehungen, politische Netzwerke und Korruption.<sup>21</sup> Die führenden Familien versorgten sich, ihre Kinder und Parteigänger ausgiebig mit lukrativen Posten, sie hatten aber auch erhebliche Ausgaben für Statuskonsum. Ihre Schlösser und Stadtpaläste verschlangen enorme Summen. Cannon, der Sitz des Duke of Chandos, bei dem Händel logierte, hatte über 90 Hausbedienstete und ein eigenes Orchester unter der Leitung von Kapellmeister Pepusch, dem unter anderem auch ein Neffe Johann Sebastian Bachs angehörte. Händel erhielt in Cannon gewissermaßen den Posten eines ‚composer in residence‘.

Das Interessante an den aristokratischen Netzwerken ist, dass sie hochgradig politisiert waren und dass sich diese Politisierung sogar in der Topographie Londons niederschlug. Denn die Stadtentwicklungsprojekte der vornehmen neuen Plätze und Straßen im Westen der Stadt waren eng mit den politischen Parteiungen der Zeit verflochten. Die adeligen Investoren luden vorwiegend politische Parteigänger ein, sich in ihre Bauprojekte einzukaufen und an ihren Plätzen neue Stadtresidenzen zu errichten. Es entstanden dadurch Nachbarschaften, die jeweils stark mit den Whigs oder den Tories, den sich seit der Glorreichen Revolution von 1688 herausbildenden Vorformen der modernen politischen Parteien, identifiziert wurden. Die zentralen politischen Konflikte in Großbritannien, um die herum sich diese Parteien in der Zeit von Händels Ankunft formierten, drehten sich vor allem um zwei Fragen: Die erste Frage betraf trotz des ‚Acts of Settlement‘ weiterhin die Erbfolge. Soll die protestantische Erbfolge gesichert bleiben, auch wenn das nach dem Tod der regierenden Königin Anna einen Dynastiewechsel zum Haus Hannover bedeutete? Dafür optierten die Whigs. Oder sollte man nicht doch, wie es viele Tories wünschten, die zum Katholizismus konvertierte legitime Königsfamilie der Stuarts, die bei der Glorreichen Revolution nach Frankreich geflohen war, wieder ins Land holen? Die alten politischen Fraktionen aus der Zeit der Revolution standen sich in dieser Frage erneut gegenüber, wobei es auf beiden Seiten Abweichler gab. Der zweite Konflikt bezog sich auf die internationale Politik und hing zum Teil

<sup>20</sup> Zu James Brydges vgl. u. a. Charles Henry / Muriel I. Collins Baker: *The Life and Circumstances of James Brydges, First Duke of Chandos, Patron of the Liberal Arts*, Oxford 1949; Susan Jenkins: *The patronage and collecting of James Brydges, first Duke of Chandos (1674–1744)*, Bristol (Ph.D. Thesis) 2001.

<sup>21</sup> Zu Korruption in Großbritannien im frühen 18. Jahrhundert und besonders auch zu James Brydges vgl. z. B. Aaron Graham: *Auditing Leviathan: Corruption and State Formation in Early Eighteenth-Century Britain*, in: *The English Historical Review* 128, 2013, S. 806–838.

damit zusammen: Es war die Frage, ob England seine Allianz mit dem Haus Habsburg in dem seit 1701 andauernden sogenannten Spanischen Erbfolgekrieg einseitig aufkündigen sollte. Der Krieg war in Großbritannien zunehmend umstritten und unbeliebt. Während die Whigs mehrheitlich für eine Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich eintraten, optierten die meisten Tories und schließlich auch die Königin für dessen Beendigung. Bei manchen Plätzen war daher bereits der Name Programm: Hannover Square z. B. wurde ab 1713 von einem der prominentesten Whigs, dem Earl of Scarborough, entwickelt und es kauften sich hier praktisch ausschließlich Unterstützer der Hannoverschen Erbfolge ein. Ein anderer Platz, Cavendish Square, war dagegen ein eindeutiges Tory Projekt. Er ist nach dem Familiennamen der Frau von Robert Harley, 1st Earl of Oxford, benannt. Er war der politische Architekt des Friedens von Utrecht, der für Großbritannien den Spanischen Erbfolgekrieg beendete, und neigte auch in der Frage der Thronfolge den Stuarts zu.

Händel musste sich in dieser komplizierten Londoner Topografie räumlich und politisch zurechtfinden. Er errang zwar unmittelbar die Anerkennung aristokratischer Patrone, schaffte es, sich im besten Viertel Londons niederzulassen und Zugang zum Hof zu erhalten. Aber er begab sich damit auf ein politisch vermintes Gelände. Als er im Oktober 1712 nach London zurückkehrte, wurde kurz darauf in Utrecht der Friede mit Frankreich unterzeichnet. Händel wurde von der Königin beauftragt, für den großen Dankgottesdienst in der St Paul's Cathedral ein *Te Deum* zu komponieren. Es war zwar ein großer Erfolg und eine große Ehre für Händel, diesen Auftrag zu erhalten. Er trug ihm auch direkt eine lebenslängliche königliche Pension von 200 Pfund im Jahr ein. Seine Whig Freunde und besonders sein eigentlicher Dienstherr, der Kurfürst von Hannover und spätere englische König Georg, waren jedoch strikt gegen diesen Frieden gewesen. Viele Whigs hatten sich so eindeutig gegen den Friedensschluss mit Frankreich ausgesprochen, dass sie nach Berichten der zeitgenössischen Presse auch demonstrativ dem Dankgottesdienst in St Paul's fernblieben. Aus Hannover, wo Händel offiziell immer noch in Diensten stand, bekam er als ‚Belohnung‘ eine endgültige Kündigung seines Engagements als Kapellmeister zugesandt.<sup>22</sup> Händel war also direkt zwischen die Fronten der beiden Höfe geraten. Aber auch für seine Netzwerke in den adeligen Kreisen waren solche politischen Aufträge nicht unproblematisch. Als 1714 Königin Anna starb und es dann in der Tat zur Hannoverschen Thronfolge kam, musste Händel nicht nur das Verhältnis zu seinem früheren Dienstherrn wieder ins Lot bringen, sondern auch jeden Verdacht vermeiden, dass er sich bei den wiederholten Versuchen

<sup>22</sup> Vgl. dazu Burrows: *Handel, the British Court and the London Public* (wie Anm. 3), S. 111.